

Fußball und Europa

Henri und Marie sind große Fans ihres Hamburger Fußballvereins und lassen sich kein Fußballspiel entgehen. Für diesen Samstag haben sie sogar zwei Karten für das Heimspiel gekauft. Zum frühen Nachmittag haben sich die beiden verabredet, um möglichst gute Plätze in der Fankurve zu bekommen. Sie wollen selbstverständlich keinen Spielzug ihrer Stars verpassen. Treffpunkt ist immer der Ausgang A des Stadions. Warum Ausgang A? Weil ihr Fußballverein natürlich immer dann gewonnen hat, wenn sie sich dort verabredet hatten. In dem Getümmel erblickt Henri als erster Marie und geht auf sie zu. Bevor Henri sie begrüßen kann, fällt Marie ihm aufgeregt ins Wort: „Stell dir das mal vor, die Fifa will so eine komische ‚6+5 Regel‘ einführen.“ „Was für eine Regel soll eingeführt werden?“, fragt Henri überrascht nach. „Damit soll die Anzahl an ausländischen Spielern auf dem Platz begrenzt werden. In jeder Elf auf dem Platz müssen mindestens 6 für die einheimische Nationalmannschaft spielberechtigt sein. Ich begreife nicht, warum die Nationalität eine Rolle in der Liga spielen soll. Wenn ich Trainer wäre, dann würde die Entscheidung ausschließlich von taktischen Überlegungen und der Fitness eines Spielers abhängen und nicht von seiner Nationalität“, antwortet Marie. Henri erwidert in einem leicht angesäuerten Tonfall: „Wie bitte, sollen dann nur noch ausländische Spieler auf dem Platz stehen? Denk doch auch mal darüber nach, dass deretwegen nicht mehr genügend gute eigene Nachwuchsspieler in die Mannschaften nachrücken könnten. Wenn immer mehr Ausländer in der Bundesliga spielen, wird es für unsere Nationalelf vielleicht viel schwieriger werden.“ Marie wird nachdenklich und beschwichtigt: „Henri, lass uns jetzt nicht streiten und viel lieber das Spiel genießen.“ Doch auch nach dem Sieg der Mannschaft – Dank der Verabredung am Ausgang A – wird Marie den Gedanken nicht los, dass letztendlich die besten Spieler in der Mannschaft spielen sollten. Zuhause setzt sich Marie an den Computer und beginnt, im Internet zu recherchieren. Schnell wird sie von vielen Kommentaren, Analysen und Berichten überflutet. Marie öffnet eine Homepage, auf der ein Bericht der Universität Bielefeld zitiert wird. Darin heißt es, dass zwischen 1995 und 2001 der Ausländeranteil in der ersten Fußball-Bundesliga von 19,1 auf 42,4 Prozent angestiegen ist. Sie klickt auf einen weiteren Link, der vielversprechend erscheint. Ein weiteres Fenster geht auf ihrem Computer auf und eine Kolumne von Beckenbauer, die er regelmäßig für eine überregionale Zeitung verfasst, wird sichtbar. Mit mahnenden Worten führt er Maries Fußballverein als Beispiel für die notwendige Einführung der ‚6+5 Regel‘ an: „Bei vielen Profis herrscht inzwischen eine Söldner-Mentalität. Klappt’s beim einen nicht, gehe ich halt zum nächsten. Ich weiß nicht, wie lange sich die Vereine eine solche Einstellung gefallen lassen.“ Und der ‚Kaiser‘ ergänzt:

„Zu viele Spieler aus verschiedenen Ländern, die sich kaum richtig verständigen können – das kann für das Auseinanderfallen eines Teams sorgen, wenn kein starker Kern von einheimischen Spielern vorhanden ist. So erleben wir es ja gerade in Hamburg.“ Hm, das hört sich ganz nach Henris Meinung an. Marie ruft ihn an: „Hallo Henri, ich habe nochmal über unser Gespräch von vorhin nachgedacht und wollte sagen, dass Beckenbauer ...“. Henri unterbricht Marie und entgegnet: „Du, ich habe mich schon längst schlau gemacht. Den Kommentar von Beckenbauer kenn’ ich schon. Ist ein alter Hut, denn jetzt hat sich die EU eingeschaltet. Hättest Du das gedacht, dass sich Brüssel mit Fußball beschäftigt? Irgendso ein EU Kommissar meint dazu...“, Henri bricht das Gespräch ab und Marie hört ein lautes rascheln im Telefon, als wenn ein großer Stapel Papier aufgeregt hin- und herbewegt wird. „Ja, jetzt habe ich es gefunden. EU Kommissar Vladimir Spidla bezweifelt, dass der Beschluss des Weltverbandes FIFA tatsächlich umgesetzt wird. Denn für die EU-Kommission ist die ‚6+5 Regel‘ eine Diskriminierung und sie begründet ihre Entscheidung damit; durch die Regel werde der freie Verkehr von Arbeitskräften torpediert. Unglaublich oder?“ Marie notiert zum Abend in ihr Tagebuch: „Erkenntnis des Tages: Bundesligaspiel gewonnen. Streit mit Henri beigelegt. In Sachen ‚6+5 Regel‘ hat die Europäische Union und nicht der Kaiser das letzte Wort.“

Links:

<http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,446853,00.html>

<http://www.spiegel.de/sport/sonst/0,1518,336542,00.html>

<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/98/177559/print.html>

Arbeitsauftrag:

Mikromethode Recherche und Informieren

Literaturhinweise zur Methodik:

Frech, S. (2004). Das Internet. Recherchieren und Informieren. In S. Frech, H.-W. Kuhn & P. Massing (Hrsg.), Methodentraining für den Politikunterricht (S. 65-88). Schwalbach/ Ts.: Wochenschau.

Die Fehmarnbeltquerung

Über der glatten Bucht der Meeresenge glitzern die Wellen in der morgendlichen Sonne der Insel Fehmarn. Der Himmel ist aufgeklart und mit ein wenig Mühe ist die Küste auf der anderen Uferseite, das dänische Lolland, zu erkennen. Dieses idyllische, fast verschlafend wirkende Bild täuscht, denn die geplante Fehmarnbeltquerung zählt zu den wichtigsten Verkehrsprojekten Europas, an dem sich die sprichwörtlichen Geister scheiden.

Für die Befürworter ist es ein großes Jahrhundertprojekt, das den gesamten dänischen und nord-deutschen Wirtschaftsraum beleben soll. Denn für Dänemark ist Deutschland nicht nur der größte Handelspartner, die Achse Hamburg-Kopenhagen ist für den skandinavischen Raum der Zugang zu weiteren Ländern der Europäischen Union. Die Integration der Märkte geht mit einem zunehmenden Austausch von Waren und Dienstleistungen, von Kapital und Arbeit sowie von Ideen einher. Was wiederum Grundlage für die Entstehung neuen Wissens, für Innovationen und für Wachstum ist. Die positiven Synergieeffekte, wie zum Beispiel eine verbesserte Beschäftigungssituation, ergäben sich besonders für die Metropolregion Hamburg, als Wirtschaftsstandort und Logistikkreuzung Nummer Eins im Norden. Bis 2018 soll die „Direktverbindung“ zwischen dänischem und deutschem Ufer fertiggestellt sein, wodurch die Strecke Hamburg-Kopenhagen um 160 Kilometer verkürzt wird. Dadurch erhoffen sich die Befürworter eine Zeit- und Kostenersparnis sowie eine Entlastung der Umwelt durch einen geringeren Abgasausstoß. Insbesondere die Region Jütland, die Landverbindung von Deutschland und Dänemark, soll durch die Querung entlastet werden. Denn wer nach Kopenhagen oder Schweden will, nimmt in Zukunft den direkten Weg über den Fehmarnbelt. Schweden rückt somit auch näher heran an das kontinentale Europa und dessen Absatzmärkte. Prognosen zeigen, dass die bisherigen Verkehrswege beim anhaltenden Boom der Ostseeregion nicht länger in der Lage sein werden, das zunehmende Verkehrsaufkommen zu bewältigen. Mit der Fehmarnbeltquerung wird eine moderne Infrastruktur geschaffen, deren Kapazität das steigende Verkehrsaufkommen auffängt.

Das Projekt wird aber nicht von allen Seiten begrüßt. Die Gegner prophezeien immense Umweltschäden und den Verlust von Arbeitsplätzen. Auf deutscher Seite befürchten die Bewohner der Insel, dass durch die Baustelle und den Bau der Brücke die Meeresidylle zerstört wird und Touristen vertreibt. Ornithologen sehen die Querung als gefährliche Hürde für Zugvögel. Ozeanographen betrachten sie als Hindernis für den nötigen Wasseraustausch zwischen Nord- und Ostsee. Eine Sammelklage mehrerer Naturschutzverbände ist bereits eingereicht. Interessenverbände beklagen, dass mit einer festen Brücke eine deutsche Reederei, der größte Arbeitgeber der Insel

Fehmarn, in den Ruin getrieben werde. Auch die Mehrheit der dänischen Bevölkerung lehnt den Bau der Brücke ab. Die dänische Regierung und letztendlich der dänische Steuerzahler trägt achtzig Prozent des 5,8 Milliarden Euro Projektes. Die Fehmarnbeltquerung soll sich hauptsächlich durch Mautgebühren finanziell selbst tragen. Kritiker verweisen indes auf andere gescheiterte Großprojekte, in denen die von Investoren aufgemachten Wirtschaftlichkeitsrechnungen nicht aufgingen und letztendlich in deren Insolvenz endete. Ob die Befürworter oder Kritiker sich in der Auseinandersetzung durchsetzen werden, bleibt abzuwarten. Die zuständigen Minister der beteiligten Länder haben im unterzeichneten Memorandum die Grundlagen für den Bau der Querung gelegt. Der Konflikt ist damit jedoch noch lange nicht beigelegt.

Quellenangabe:

http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/die-fehmarnbelt-bruecke_aid_68663.html, 1.06.2008

http://schleswig-holstein.nabu.de/m11/m11_01/, 1.06.2008

<http://www.schleswig-holstein.de>, 1.06.2008

Arbeitsvorschlag:

Makromethode Pro-Contra Debatte

Literaturhinweise zur Methodik:

Kuhn, H. W. & Gloe, M. (2004). Die Pro-Contra-Debatte. In S. Frech, H.-W. Kuhn & P. Massing (Hrsg.), Methodentraining für den Politikunterricht (S. 145-162). Schwalbach/ Ts.: Wochenschau.

http://www.bpb.de/methodik/9EAB4S,0,0,5_ProContraDebatte.html

Die EU im Hamburger Alltag

An einem Montag Morgen, Hamburg Altona: Der Wecker klingelt. Ich wache auf und schaue verschlafen auf das verhasste Ding. Nachdem ich geduscht und mich angezogen habe, begeben wir uns auf die Suche nach etwas Essbarem im Kühlschrank: Leere. Mein Magen grummelt und ich überlege, ob ich mir einen „Coffee to Go“ aus meiner Lieblingsbäckerei hole, um bis zum Mittag den Tag zu überstehen. Nein, ich verwerfe den Gedanken und nehme mir vor, vernünftig zu frühstücken. Also schlüpfte ich in Jacke und Schuhe, schliesse die Tür und mache mich auf den Weg zum nächsten Supermarkt. Mit meinem Einkaufswagen steuere ich zielstrebig auf die Eier zu und verzweifle an der Auswahl. Es gibt Eier aus Käfighaltung, Bodenhaltung, Freilandhaltung und biologischer Haltung, natürlich in unterschiedlichen Größen, in unterschiedlichen Farben weiss und braun, nur die Form ist bei allen gleich. Eine Mitarbeiterin im Supermarkt bemerkt aufmerksam meine Irritation und fragt, ob sie denn weiterhelfen könne. Ich antworte verschmitzt: „Ich möchte gern ein Frühstücksei von glücklichen, heimischen Hühnern.“ „Dann empfehle ich Ihnen unsere Bio-Eier, die gemäß EG Verordnung artgerecht gehalten und ausschließlich mit Getreide von Bio Höfen gefüttert werden.“ Sie greift eine Packung heraus und öffnet den Deckel. „Diese kommen aus Deutschland, sehen Sie?“ Ich begutachte mit skeptischem Blick einen lilafarbenen Stempel, auf dem ich ein ‚DE‘ für Deutschland erkenne. „Egal in welchem Supermarkt Sie in Europa Eier einkaufen, dieser Stempel muss auf allen Eiern angebracht sein, damit jedes Ei bis zum Produzenten zurückverfolgt werden kann.“ Meine Sprachlosigkeit sieht mir die Verkäuferin an und sagt: „Ohne EU-Bestimmungen geht bei Lebensmitteln gar nichts mehr. Nehmen wir zum Beispiel diese Gurke. Eine EU-Regelung schreibt den Krümmungsgrad von Gurken vor. Nicht mehr als zehn Millimeter Krümmung pro Zentimeter Wachstum dürfen es sein.“ „Was soll denn diese Vorschrift, ist das nicht schon der fast sprichwörtliche EU-Regulierungswahn?“, frage ich skeptisch nach. „Für den Handel ist dies eine nützliche Vorschrift, denn sie erleichtert nämlich den Transport. Was sich stärker krümmt als erlaubt, wird nicht weggeschmissen. Es kommt nur in eine andere Handelsklasse. Übrigens wurde generell auch eine Minimalgröße für Früchte von der EU festgelegt.“ Wir verlassen die Obst- und Gemüseabteilung und gehen an den Kühltruhen vorbei. Ich greife mir ein Packet Thüringer Mett heraus und prüfe das Verfalldatum. „Auch beim Kauf von Fleisch stößt man auf Europa. Wenn sie genau hinschauen erkennen Sie ein kleines ovalförmiges Zeichen mit einer Reihe von Zahlen und Ziffern. Damit lässt sich genau feststellen, aus welchem Betrieb in Europa das jeweilige Produkt kommt“, erzählt mir die Frau. Ich bedanke mich für die ausführliche Beratung und schlendere noch einen Moment zwischen

den Regalen der Supermarktwelt umher; lege dieses und jenes in den Einkaufskorb und verlasse, nachdem ich bezahlt habe, den Supermarkt. Auf dem Nachhauseweg komme ich an meiner Lieblingsbäckerei vorbei und sehe Mohammed, genannt ‚Mo‘, hinter der Theke. Mein Plan erfährt eine kurzfristige Änderung, denn ich werde freundlich von ihm hineingebeten. Nun gut, erst einen ‚Café Latte‘ trinken und anschließend Zuhause frühstücken. Ich setze mich auf meinen Stammplatz, erfreue mich am frisch gebrühten Kaffee und erzähle meine Supermarktstory. Mo scheint wenig überrascht. Er berichtet, dass sich viele Gäste über die vielen EU-Regeln beklagen: Regelungen zur Rücknahme von Batterien und alten Elektrogeräten, zur Güte von Trinkwasser, selbst beim ‚Fair Trade‘ Kaffee, den ich trinke, hat die EU mitzuregen. Ich stelle mir die Frage, ob die EU mit ihren vielen Reglementierungen, die bestimmt ganze Bücherschränke füllen, viel zu bürokratisch.

Links:

<http://www.europarl.europa.eu/brussels/43/uploads/web-DE.pdf>

<http://www.zeit.de/online/2007/13/bildergalerie-europa>

Arbeitsauftrag:

Makromethode Expertenbefragung

Literaturhinweise zur Methodik:

Massing, P. (2004). Die Expertenbefragung. In S. Frech, H.-W. Kuhn & P. Massing (Hrsg.), Methodentraining für den Politikunterricht (S. 227-238). Schwalbach/ Ts.: Wochenschau.

http://www.bpb.de/methodik/J4X0OC,0,0,Anzeige_einer_Methode.html?mid=166

http://www.bpb.de/methodik/J4X0OC,0,0,Anzeige_einer_Methode.html?mid=231